

Universitätsbibliothek Wuppertal

Neutestamentliche Grammatik

Radermacher, Ludwig

Tübingen, 1925

XI. Das Substantiv und seine Bestimmungen

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-5555](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-5555)

Auch WILHELM SCHMID in seinem Buch über den Atticismus (IV Bände, Stuttgart 1887 ff.) gibt mancherlei Beobachtungen zur Syntax der Koine. Andere Spezialliteratur wird an geeigneter Stelle genannt werden, über philologische Ausgaben s. o. S. 51.

XI. DAS SUBSTANTIV UND SEINE BESTIMMUNGEN

Zur Beziehung nach dem Sinne vgl. auch NACHMANSON, *Eranos* 1912, S. 181 ff., Geschlechtsloses Partizip des Aorists WITKOWSKI, *Glotta* VI 25, Kap. 9.

Das Substantiv wird bestimmt durch Artikel, Attribut und Apposition; daß diese Bestimmungen sich dem Wort, zu dem sie gehören, nach Möglichkeit in Numerus, Genus, Casus anpassen, ist eine allen Kultursprachen gemeinsame Regel. Freilich hat das Griechisch jederzeit stärker als andere Sprachen eine bloß sinnngemäße Angleichung erlaubt: *φίλε τέκνον* Ilias X 84, weil das Kind ein Knabe ist. In den unteren Schichten der hellenistischen Volkssprache aber zeigt sich die bemerkenswerte Erscheinung, daß die Kongruenzregeln gewissermaßen übersehen werden können¹. Die Fälle sind nicht gleichwertig. *τί ἂν σοι ποιοῦντες χαρίζομεν* (Witkowski, *Ep. priv. gr.*² 25, 7) mit Mischung von Pluralis maiestatis und Singular ist eine kühne Konstruktion dem Sinne nach. Ganz unwissend² dagegen *Παῦτος παστοφόρος λόγος* P. Par. 57, 2, 2 (160 v. Chr.), *Ἀντιφίλων Ἑλλήν* Berl. Gr. Urk. III 1002, 3, noch schlimmer *Ἰσις θεᾷ μεγίστης* (Preisigke und Spiegelberg, *Aeg. und gr. Inschr. und Graffiti* (1915) 28). In den Quittungen P. Amherst II 111—113 wird regelmäßig der Akkusativ eines Partizips auf einen Genitiv bezogen, so daß die Formel lautet: *ἀπέχω παρ' αὐτοῦ τὸν ὁμολογούντα* (2. Jahrhundert n. Chr.). In den P. Oxyrh. I N. 120, 25 begegnet der Satz: *οὐ δέδοκται γὰρ ἡμῖν αἶχιν (ἔχειν) τι δυστυχοῦντες*. P. Flinders Petrie III 42 C (3) 3 (Ptolemäerzeit) schreibt jemand *ἀδικούμεθα ὑπὸ Ἀπολλωνίου ἐμβάλλον* (= *ἐμβάλλοντος*) ἡμᾶς εἰς τὴν στερεὰν πέτραν. Eine Fluchtafel aus Karthago (Audollent N. 244, 24 = Wunsch, *Antike Fluchtafeln*, kl. Texte 20. S. 12; gute Kaiserzeit) enthält die Beschwörung: *ἐξορκίζω ὑμᾶς κατὰ τοῦ ἐπάνω τοῦ οὐρανοῦ θεοῦ, τοῦ καθημένου ἐπὶ τῶν Χερουβὶ ὁ διορίσας τὴν γῆν καὶ χωρίσας τὴν θάλασσαν*. Diese Redeweise ist keineswegs mehr als Beweis von Unbildung zu nehmen, sondern zeigt, daß das appositive Partizip Neigung hat, im Nominativ zu erstarren; so auch im Brief des Apollonios (Witkowski² 46, 6, 2. Jahrhundert v. Chr.) *ὄρω . . . Μενέδημον ἀντικείμενον ἡμῖν, προσέχων, μὴ εὖρη τι κατὰ σοῦ ἱπῖν*. Das auffallendste derart auf der vulgären Inschrift römischer Zeit bei Heberdey-Kalinka, *Reisen* I 26: *Ἐρμεῖς (!) Μουσέον (!) Καπίτωνος καὶ ἡ γυνεὶ (!) ἑαυτοῦ (!) Νάνη Ἀῆς ἀνέστησαν ἑαυτῶς (!) ζῶν (!!) ἐν ἡδίῳ τόπῳ*.

¹) Mayser S. 117. Moulton, *Classical Review* 1904 S. 151 a. Hauser, *Gr. der gr. Inschr. Lykiens* 137 f.

²) In *ἑαυτοῦ ζῶντι* Tituli Lyciae 366, 4 ist *ἑαυτοῦ* als lautlich entstellter Dativ zu fassen.

Eine Inschrift bei Dittenberger Inscr. gr. or. 611 beginnt dementsprechend: *ὑπὲρ σωτηρίας αυτοκράτορος Τραιανοῦ Νέρονα Σεβαστοῦ υἱὸς Σεβαστοῦ Γερμανικοῦ Δακικότος κτλ.*¹ Was die Apokalypse, und zwar sie allein unter den Schriften des Neuen Testaments, an entsprechenden Fällen aufweist, hat nicht als Solöcismus zu gelten und darf schwerlich als sklavisches Nachbild eines hebräischen Originaltextes erklärt werden. Wir finden in ihr eine besondere Vorliebe, die Apposition im Nominativ zu allen möglichen Casus zuzufügen. Sie geht aber über das Uebliche hinaus, wenn sie weiter das Maskulinum zu einer Art von Normalgenus erhebt in Fällen wie 41 *καὶ ἡ φωνὴ ἡ πρώτη ἦν ἥκουσα ὡς σάλπιγγος λαλοῦσης μετ' ἐμοῦ, λέγων, 11 15 ἐγένοντο φωναὶ μεγάλαι ἐν τῷ οὐρανῷ, λέγοντες.* Der Gebrauch beschränkt sich auf appositive Participia und erklärt sich vielleicht aus sehr kühner Ausnützung der *structura κατὰ σύνεσιν*, wenn man 1 15 *καὶ φωνὴ αὐτοῦ ὡς φωνὴ ὑδάτων πολλῶν καὶ ἔχων* (er hielt!) *ἐν τῇ δεξιᾷ ἀστέρας* vergleicht. Er hat genau Entsprechendes nicht nur in der Septuaginta — das könnte den Gedanken an einen Hebraismus nahelegen — sondern auch im Mittellgriechischen, vgl. Apocalypsis Anastasiae S. 6, 13 Homberg: *ἐν μέσῳ δὲ αὐτῶν ἔκειτο τροχός, οὗ τὸ εἶδος πλήρης ὀφθαλμῶν, καὶ ἐν μέσῳ αὐτῶν ἦν ζῶον ὡς πῦρ ἐξαστραπτῶν* (so der Parisinus), *καὶ ἔμπροσθεν αὐτοῦ εἶδος ἀνθρώπου.* — *καὶ εἶδον ἕτερον τάγμα ἔχοντα* (dies entscheidend) *πτέρυγας.* Allerdings muß betont werden, daß ein Satz wie Apc 11 4 *οὗτοί (οἱ μάρτυρες) εἰσιν αἱ δύο ἐλαῖαι καὶ αἱ δύο λυχνίαι αἱ ἐνώπιον τοῦ κυρίου τῆς γῆς ἐστῶτες* für die Zeit stark auffällt, doch sei noch hingewiesen auf eine Grabinschrift aus Bithynien (Bulletin de correspond. hell. XXIV 406, 88), auf der *γυνὴ χρηστὴ καίρις* steht. In diesem Fall ist freilich das Eindringen des Maskulinums wohl durch die verwandte Aussprache von *χρηστή* und *χρηστὴ* hervorgerufen.

Als Attribut kann nicht nur ein Adjektiv dienen, sondern auch ein Substantiv, dessen Geschlecht sich natürlich nicht ohne weiteres ändert: *λησταὶ βονκόλοι* Heliodor Aethiop. VI 7, *ἡ μήτηρ ὄρνις* Clemens Alex. Protr. X 91, 3, *λίθοι ἀνδριάντες* Martyr. Petri et Pauli 11 S. 130, 4 Bonn., wie schon in alter Zeit z. B. Aristophanes Frö. 207 *βατράχων κύκνων*, Eur. Iph. Taur. 586 *φονέα χεῖρα*. Wird der Artikel wiederholt, so bedeutet das eine größere Verselbständigung der Beifügung: Pausanias II 15, 2 *ἡ Νεμέα τὸ χωρίον*². Dieser Gebrauch ist bei Herodot und Thukydides

¹) Schöne Beispiele für solche Nachlässigkeit in der syntaktischen Beziehung finden sich besonders auf den Bauinschriften, die Latyschev im zweiten Bande seiner Inscriptiones Ponti veröffentlicht hat (II 430, II 434, II 448, 3). Vgl. Moulton S. 90.

²) Radermacher, ad Demetrium (p. 42, 25) S. 105 f. Natürlich kann auch ein Adjektiv oder ein Partizip als erläuternde Beifügung dienen *ὁ ποιμὴν ὁ καλός* Jo 10 11, *ὁ ἄρτος ὁ ἐξ οὐρανοῦ καταβέας* Jo 6 58. Immer war bei den Griechen das Verhältnis der Pronomina demonstrativa zum Nomen ein derartiges: *οὗτος ὁ ἀνὴρ*, *ὃς ὁ ἀνὴρ*, *ἐκεῖνος ὁ ἀνὴρ* oder *ὁ ἀνὴρ οὗτος*.

ebenso verbreitet, wie bei byzantinischen Autoren¹; im Neuen Testament erscheint er als charakteristische Eigenschaft des johanneischen Stils: 6²⁷ ὁ πατήρ ἐσφράγισεν ὁ θεός, 7² ἡ ἑορτὴ τῶν Ἰουδαίων ἡ σκηνοπηγία, 18¹ πέραν τοῦ χειμάρρου τοῦ Κεδρὼν, 18¹⁷ ἡ παιδίσκη ἡ θυρωρός. 11¹¹ ff. wird erzählt: λέγει αὐτοῖς· Λάζαρος ὁ φίλος ἡμῶν κεκοίμηται, καὶ πορεύομαι ἐξυπνίσαι αὐτόν. εἶπον οἱ μαθηταί· κύριε, εἰ κοιμᾶται, σωθήσεται. εἰρήκει δὲ ὁ Ἰησοῦς περὶ τοῦ θανάτου, ἐκεῖνοι δὲ ἔδοξαν, ὅτι περὶ τῆς κοιμήσεως τοῦ ὕπνου λέγει. Daß Blaß hier auf Grund einiger übersetzter Texte gegen alle Handschriften τῆς κοιμήσεως tilgte, war entschieden ein Fehler. Das Passiv κοιμᾶσθαι hat schon seit alter Zeit eine doppelte Bedeutung: einschlafen und sterben. Wie Sophokles, der Tragiker, von Myrtilos sagt: ποτισθεὶς ἐκοιμάθη², so steht auf einer christlichen Inschrift, die man zu Jerusalem auf dem Berge der Oliven fand³,

ἐνθάδε κεῖται ἡ δούλη καὶ νύμφη τοῦ Χριστοῦ
Σοφία ἡ διάκονος ἡ δευτέρα Φοίβη, κοιμηθεῖσα
ἐν εἰρήνῃ τῇ καὶ τοῦ Μαγτίου μηνός κτλ.,

und die Ausdrucksweise dieser Inschrift hat viele Parallelen⁴. So kommt τὸ κοιμητήριον zur Bedeutung Grab⁵, und es entsteht die Formel: ἐν εἰρήνῃ ἢ κοιμήσῃς αὐτῶν⁶. Damit wird nun nicht nur die beabsichtigte Unklarheit in den Worten des Herrn verständlich, sondern auch, was die erklärenden Worte des Evangelisten bedeuten: ἡ κοιμήσῃς ὁ ὕπνος ist »die Ruhe, die Schlaf ist«. Wer das antastet, tilgt eine Feinheit.

Als Bestimmung eines Nomens dient weiterhin der Genitiv, der, beweglicher als im Deutschen, die mannigfaltigsten Beziehungen ausdrücken kann, Ursprung (Διὸς Ἀρτεμῖς), Eigentum (auch symbolisch: Ἡρακλέους Ἡβῇ Eur. Orest. 1686, Βάνχη θεοῦ Helena 543), Stoff und Beschaffenheit (τράπεζα ξύλον, ὁδὸς τριῶν ἡμερῶν), Inhalt (δέπας οἶνου, γραφὴ κλοπῆς) und Wert (δῶρον δέκα ταλάντων), Teil vom Ganzen (Ναζαρεθ τῆς Γαλιλαίας), Benennung (Ἰλίου πτολίεθρον), Subjekt und Objekt. Offenbar ist es schon eine freie Verwendung des Genitivs der Beschaffenheit oder des Stoffs, wenn Euripides Bacch. 389 ein ruhiges Leben ὁ τὰς ἡσυχίας βίωτος nennt. Dann heißt es in einem Widmungsgedicht des Aristoteles (Bergk Poetae lyr. II⁴ 337) εὐσεβέως σεμνῆς φιλήτης ιδρύσατο

¹) Litzica, Das Meyersche Satzschlußgesetz in der Byz. Prosa. Diss. München 1898 S. 44. ²) El. 509. ³) Revue archéologique IV 3 (1904) S. 141 (V.—VI. Jahrh.).

⁴) Auch I. G. XIV 2351, Inschrift Journal of Hellenic Studies XXIV S. 35 N. 53.

⁵) Z. B. Inschrift aus Pisidien, Journal of Hellen. Studies XXIV S. 120 N. 250.

⁶) So z. B. Notizie degli Scavi 1904 S. 297. Andererseits heißt begraben κομῆν. So nennen es nicht allein Euripides (Androm. 1160) und Sophokles (Ant. 901), sondern auch die Christen, deren Grabsteine im Journal of Hell. Studies XXIV 269, 278 ff. veröffentlicht sind, wieder eine beachtenswerte Beziehung zwischen Sprache der Tragödie und später Gräzität.

βωμὸν ἀνδρός, vielleicht in ähnlichem Sinne. Die hellenistische Zeit hat das noch ausgebaut. *χολή πικρίας* ist nun »bittere Galle«, *σκεῦος ἐκλογῆς* »ein auserwähltes Gefäß«¹. Hier scheint ein Fall vorzuliegen, wo Keime, die im Griechischen vorhanden waren, unter semitischem Einfluß entfaltet worden sind; denn alt und unanfechtbar ist Herodot IV 136: ἀνδρες Ἴωνες, αἵ τε ἡμέραι ὅμῃν τοῦ ἀριθμοῦ διοίχονται καὶ οὐ ποιεῖτε δίκαια. In der Urkunde hellenistischer Zeit, die in die Midiana des Demosthenes § 93 eingelegt ist, heißt ἡ κυρία τοῦ νόμου »der gesetzliche Termin«; attisch ist es ἡ κυρία allein. Zwar wissen wir nicht, wer der Verfasser jener Urkunde war; er könnte auch Jude gewesen sein. Unantastbar, aber freilich spät ist das Beispiel bei Marcellinus im Leben des Thukydides 57, wo λόγοι εἰρωνείας so viel wie λόγοι εἰρωνικοί sind. Zu nennen wäre noch σῶμα σοφίης Hippocr. Ep. 10, 6, ἀπεχθείας ἔργον Chionis Ep. 16, 3. Immerhin ist die Tatsache unleugbar, daß der attributive Genitiv in der Koine auch sonst seinen Wirkungskreis erweitert hat, eine um so merkwürdigere Erscheinung, als die Tendenz der Sprache im allgemeinen auf eine Beschränkung der reinen Casusfunktionen geht. Diese Erweiterung betrifft den Genitivus obiectivus. Man liest in der τέχνη περὶ ἐσχηματισμένων, die unter dem Namen des Dionys von Halikarnaß geht, S. 314, 13 Us.: μέλλει δὲ ἕτερον ἐπάξειν λόγον τὸν τοῦ πῶς δεῖ στρατεύεσθαι ἐκάστον. Klassisch hätte das zweifellos τὸν περὶ τοῦ πῶς δεῖ κτλ. geheißen, aber auch S. 307, 8 steht κεφάλαιόν ἐστι τοῦ ἐγκομίον ὁ τοῦ γένους λόγος und 307, 17 χρώμενος τῷ τῆς παραβολῆς λόγῳ. Daß die Unterdrückung der Präposition, der freie Anschluß des Genitivs volkstümlich war, zeigen die Acta Thomae, in deren 74. Kapitel es heißt: τίνος δὲ ἕνεκα πολλοὺς λόγους ποιούμεαι τῆς ὑμῶν φύσεώς τε καὶ ὀλῆς; man wird nun auch die paulinische Wendung verstehen I Cor 1 18: ὁ λόγος ὁ τοῦ σταυροῦ. Anderes Bekannte, wie τὸ εὐαγγέλιον τῆς βασιλείας, τὸ εὐαγγέλιον Ἰησοῦ, beruht auf derselben Ausdrucksweise².

Wie ein Verbum mehrere Akkusative, so konnte natürlich auch ein Substantiv mehrere Genitive zu sich nehmen, die seinen Begriff in verschiedener Weise ergänzten. Ein Muster sehr feiner Beziehungen ist II Petr 3 2 τῆς τῶν ἀποστόλων ὑμῶν ἐντολῆς τοῦ κυρίου καὶ σωτῆρος. Ein klassischer Schriftsteller hätte der Deutlichkeit durch Zusatz von geeigneten Präpositionen nachgeholfen.

Die Stellung des Genitivs ist eine freie; der Redende hat es in der Hand, durch sie die losere oder festere Beziehung zum Wort auszudrücken. Man pflegt nun in einem Falle wie ὁ τῶν Ἀθηναίων δῆμος oder

¹) S. oben S. 24.

²) Daß es etwas ähnliches bereits im Attischen gab, lehrt Wilhelm unter Hinweis auf Aristoteles Staat der Ath. 8, 4 Σόλωνος θέντος νόμον εἰσαγγελίας, I. G. I² 94 (Dittenberger, Syll.² 9², 25) κατὰ τὸν νόμον, ὅπερ κέῖται τῶν τε μενῶν. Vgl. Bannier, Berl. Phil. Wochenschrift XXXVII 1346 f. Herodot IV 145 τὸν λόγον τῆς γενεῆς τῶν Μινυέων.

ὁ δῆμος ὁ τῶν Ἀθηναίων von attributiver Wortstellung zu reden. Die andere: τῶν Ἀθηναίων ὁ δῆμος oder ὁ δῆμος τῶν Ἀθηναίων wird nicht sehr glücklich prädikativ genannt. Im Grunde zeigt sie nur an, daß die Wortverknüpfung weniger fest ist. Sie ist gesetzmäßig beim Possessivpronomen: ὁ πατήρ αὐτοῦ, ὁ πατήρ σου, ὁ πατήρ μου oder αὐτοῦ ὁ πατήρ etc., umgekehrt die sogenannte attributive beim Reflexivum τὸν ἑαυτοῦ πατέρα etc. Die Beweglichkeit der griechischen Sprache verrät sich darin, daß als Ergänzung eines Nomens auch ein Adverb oder ein Substantiv mit Präposition geduldet wird: ὁ οἴκοι πόλεμος, ἡ διὰ πέντε ἄρμονία. Gerade die Präposition kann jede Art von Beziehung zwischen zwei Wörtern vermitteln: ὁ παρ' ἡμῶν Πλάτων¹, ὁ παρ' ἡμῖν Πλάτων, ἡ πρὸς Ἀθηναίους ἐπιστολή. Allerdings macht erst der Artikel solch einen Ausdruck beweglich (absolut οἱ οἴκοι, οἱ παρ' ἡμῶν) und ermöglicht seine Verwendung als Attribut². Auch die Koine hat ihn ungern unterdrückt³.

Unbestreitbar ist, daß wir in der Koine häufig eine Präposition gebraucht finden, wo der älteren Zeit ein einfacher Genitiv genügte. Charakteristischer als der Ersatz des Partitivus durch ἐκ ist in dieser Hinsicht der des Genitivus pretii durch ἀπό: Inschr. von Magn. 16, 29 στέφανον διδόντες ἀπὸ πενήκοντα χρυσῶν⁴. Die Erscheinung hängt mit der noch weiter zu behandelnden Tatsache zusammen, daß die Selbständigkeit der Casus trotz manchen merkwürdigen Rückschlägen im allgemeinen abnimmt.

Im Neuen Testament Verknüpfung nach dem Sinne: Lc 213 πλῆθος στρατιᾶς οὐρανόθεν αἰνούτων τὸν θεόν, weil ἄγγελοι die στρατιὰ οὐράνιος bilden. Die Fälle sind selten, mehrfach schwankt die Ueberlieferung. Das Stärkste in der Apc 1419 ἔβαλεν εἰς τὴν ληνὸν τοῦ θυμοῦ τοῦ θεοῦ τὸν μέγαν, weil dem Verfasser nachträglich ὁ ληνός vorschwebte. Apc 125 καὶ ἔτεκεν υἱὸν ἄρσεν, ὃς μέλλει ποιμαίνειν ist vielleicht durch Tilgung von υἱὸν zu heilen, vgl. Jes 667. Freie Beziehung des Relativs auch Jo 69 εἰσιν παιδάριον ὧδε ὃς ἔχει, vgl. Apc 1314 (Abbott 303).

Vernachlässigung der Kongruenz: Act 262 ἐπὶ σοῦ μέλλον σήμεραν ἀπολογεῖσθαι, μάλιστα γνώστην ὅτι σε πάντων τῶν κατὰ Ἰουδαίους ἐθῶν, Acc. wie in den S. 106 angeführten Quittungen. Aehnlich Apc 79 (mit dem Casus-

¹) Mc 321 καὶ ἀκούσαντες οἱ παρ' αὐτοῦ ἐξῆλθον κρατῆσαι αὐτόν wie P. Amherst II 31, 5 διεπεριμύμεθα τοὺς παρ' ἡμῶν.

²) Die Stellung ist demnach ἡ διὰ πέντε ἄρμονία oder ἡ ἄρμονία ἡ διὰ πέντε.

³) Lobeck, Phrynichus S. 279. Möglich ist natürlich auch ein Dativ ἡ Διονυσίοις πομπή 'die Prozession an den Dionysien'. Plato Apol. 30 d περὶ τὴν τοῦ θεοῦ δόξαν ὑμῖν ist ein besonderer Fall. Das Substantiv δόξαν hat noch starke aktive (verbale) Kraft. Das Beispiel zeigt aber, daß eine freiere Stellung möglich war, wenn Zweifel über den Sinn ausgeschlossen waren. Doch scheint gerade die Stellung des adnominalen Dativs eine freie gewesen zu sein: Aeschyl. Pers. 1022 θησαυρὸν βελέεσθαι, γράμματις τῇ βουλῇ auf attischen Inschriften, vgl. Brugmann, Gr. Gramm. § 185 Schluß. Meisterhans, Gr. der attischen Inschr. 3 209 f. Schmidt, de Josephi elocutione S. 383.

⁴) Krebs, Die präpositionsartigen Adverbia bei Polybius S. 46. Roßberg, de praepositionum graecarum in chartis Aegyptiis Ptolemaeorum aetatis usu S. 15.

wechsel vgl. den Fall der Fluchtafel oben S. 106). Häufiger ist eine partizipiale Apposition im Nom., wobei die Maskulinform bevorzugt wird ohne Rücksicht auf die vorhandene Beziehung (erstarrtes Partizip). Zusammen gehören Lc 24 47 und Act 10 37: ist dort ἀρξάμενοι korrekt, weil mehrere in Frage kommen, so hier ἀρξάμενος; Erstarrung ist bei diesem Verb sonst nicht belegt. Etwas anders Jud 16 οὗτοι εἰσιν γογγυσταί, μεμψίμοιροι, κατὰ τὰς ἐπιθυμίας αὐτῶν πορευόμενοι, καὶ τὸ στόμα αὐτῶν λαλεῖ ἐπὶ ἐρογῶν, θαυμάζοντες πρόσωπα ὠφελείας χάριν, wo die alte Beziehung wieder aufgenommen wird. I Petr 2 15 οὕτως ἐστὶν τὸ θέλημα τοῦ θεοῦ ἀγαθοποιούντας ἑμῶν τὴν τῶν ἀφρόνων ἀνθρώπων ἐγνωσίαν, ὡς ἐλεύθεροι καὶ μὴ ὡς ἐπικύλυμμα ἔχοντες scheint ein typischer Fall zu sein, der die größere Laxheit des Briefstils charakterisiert, vgl. Jac 3 8 und II Petr 2 10 mit ihren jähren Uebergängen. Die Apokalypse steht in bezug auf die Häufigkeit der Erscheinung ganz allein da (s. o. S. 107); für die Erstarrung besonders kennzeichnend die Ptz. λέγων, ἔχων. Auch andere Appositionen als Ptz. erscheinen im Nom.: 1 5 ἀπὸ Ἰησοῦ Χριστοῦ, ὁ μάρτυς ὁ πιστός etc. Der hieratische Stil scheint sich in solcher Steifheit zu gefallen. Ganz erstaunlich 1 4 εἰρήνη ἀπὸ ὁ ὦν καὶ ὁ ἦν καὶ ὁ ἐρχόμενος, wo der Nom. das Unbewegliche und Unerschütterliche des Seins malerisch ausdrückt, allerdings mit souveräner Verachtung der Grundsätze der gr. Sprache.

Substantiv als Attribut: Act 3 14 ἡγήσασθε ἄνδρα φονέα. Apc 4 3. S. 226

Wiederholung des Artikels beim nachfolgenden Attribut: Zum Jo-Stil vgl. Abbott 64 (s. o. S. 108). Hierhin ist zu stellen Jo 8 44 ἐκ τοῦ πατρὸς τοῦ διαβόλου (vgl. 6 27). Aehnliches bei Schwegler, De Aeschinis quae feruntur epistolis 58. Vgl. u. S. 114. Jo läßt überhaupt das Attribut mit Artikel gerne nachfolgen, bei den Possessivpronomina hat er diese Nachstellung gewöhnlich: 8 56 τὴν ἡμέραν τὴν ἐμὴν (Abbott 65 ff.). Jo 6 1 und 21 1 τῆς θαλάσσης τῆς Τιβεραϊδος ist gleichfalls danach zu verstehen (Nestle, Berl. Phil. Wochenschr. XXXI 1486).

Attribut im Genitiv: Mannigfache Möglichkeiten der Beziehung entsprechend den Regeln der Schulgrammatik auch im Neuen Testament. So liegt, um die Sache am Anfang der Act deutlich zu machen, 1 8 in ἐσχάτου τῆς γῆς Teil vom Ganzen (Gen. partitivus) vor, 1 12 σαββάτου ὁδὸν ist Gen. der Zugehörigkeit, 1 13 Ἰάκωβος Ἀλφάου Gen. der Herkunft, 1 15 ὄχλος ὀνομάτων Gen. des Inhalts, 1 19 χωρίον αἵματος Gen. der Benennung, 2 3 γλῶσσαι πυρός Gen. der Beschaffenheit, 1 4 τὴν ἐπαγγελίαν τοῦ πατρὸς subjektiver und 1 18 μισθοῦ τῆς ἀδικίας (1 22 μάρτυρα τῆς ἀνιστάσεως) objektiver Genitiv. Zu bemerken ist eine größere Beweglichkeit des obj. Gen. (zu ὁ λόγος ὁ τοῦ στανροῦ vgl. auch Hermogenes de ideis 317, 31 Sp. τὸν τῆς περιβολῆς λόγον), dagegen Rückgang des partitiven Genitivs, besonders bei Jo (dafür Umschreibungen mit ἐξ ἀπὸ ἐν). Endlich sind Einflüsse des Semitischen vorhanden; das häufige Auftreten eines Genitivs der Eigenschaft (s. o. 109) an Stelle eines Adjektivs ist sicher semitisierend; interessant ist σῶμα σοφίας im (unechten) Hippokratesbrief (o. S. 109) mit Rücksicht darauf, daß auch bei Paulus gerade σῶμα gerne mit solchen Genitiven verbunden wird (Bl.-Debr.⁵ S. 100). Ueber μυριάδες μυριάδων s. o. S. 28.

Die Stellung der Pronomina: αὐτοῦ σου μου ἡμῶν ὑμῶν stehen im Neuen Testament dem klassischen Gebrauch entsprechend durchweg prädikativ, die Reflexiva attributiv. Vereinzelt Abweichungen sind nicht zu beanstanden (auch klassisch); auffallend immerhin, daß gerade der Hebräerbrief vier Fälle hat (2 4. 7 18. 10 25. 12 16). Die Petrusbriefe stellen αὐτοῦ zwischen Substantiv und zugehöriges Adjektiv: 1 1 3 τὸ πολὺ αὐτοῦ ἔλεος, 1 5 10 τὴν αὐ-

ώνιον αὐτοῦ δόξαν, II 19 τῶν πάλαι αὐτοῦ ἀμαρτιῶν. Vgl. Rm 165 τὴν κατ' οἶκον αὐτῶν ἐκκλησίαν, wo αὐτῶν zu οἶκον gehören kann.

In der Regel prädikativ werden gestellt auch οὗτος, ἐκεῖνος, αὐτός 'selbst', πᾶς 'all', ὅλος, in analogetischer Anlehnung zuweilen μέγας, πολὺς: Act 1410 (AE) μεγάλη τῇ φωνῇ, Jo 129 ὁ ὄχλος πολὺς, auch I Cor 115 ἀκαταλύτως τῇ κεφαλῇ. Vgl. πολὺ τὸ ἡλίθιον Dionys de Thuc. 819 R, πολλὴ τῇ ἐμφορῇ Plutarch v. Tib. Gracchi 2, 1, μετὰ πολλῆς τῆς σπουδῆς Passio Perpetuae IX 1, so schon πολλῶ τῷ ὕδατι in der Schrift περὶ ἀρχ. ἡτοιμαῖς 582 S. 6, 17 K.

Attribut im Dativ (s. S. 110 Anm. 3): vereinzelt II Cor 911 ἐνχαριστίαν τῷ θεῷ. II Cor 1123 ἡ ἐπίστασις μοι ἡ καὶ ἡμέραν.

Präpositionaler Ausdruck als Attribut: Rm 1615 τοὺς σὺν αὐτοῖς πάντας ἀγίους, Rm 1121 τῶν κατὰ φύσιν κλάδων, Rm 1127 ἡ κατ' ἐμοῦ διαθήκη, Act 263 τῶν κατὰ Ἰουδαίους ἐθῶν, betonter Gal 122 ταῖς ἐκκλησίαις τῆς Ἰουδαίας ταῖς ἐν Χριστῷ, I Thess 18 ἡ πίστις ὑμῶν ἡ πρὸς τὸν θεόν, ohne Artikel II Cor 122 ἀνθρώπων ἐν Χριστῷ, gemischt Act 2021 τὴν εἰς θεὸν μετάνοιαν καὶ πίστιν εἰς τὸν κύριον. Ueber den Artikelgebrauch vgl. den folgenden Abschnitt.

XII. DER ARTIKEL

BLASS-DEBRUNNER⁵ § 249 ff. ROBERTSON XVI. S. 754 ff. MOULTON S. 123 ff. BWEISS, Theol. Studien und Kritiken 86, 349 ff. W. SCHMIDT, de Josephi elocutione 355 ff. COMPERNASS S. 6 ff. MEUWESE S. 32 ff. KALLENBERG, Rhein. Mus. LXIX 642 ff. SCHWEGLER, De Aeschinis quae feruntur epistolis (Gießen 1913) 56 ff. VÖLKER, Syntax der griechischen Papyri I. Der Artikel, Programm Münster 1903. EAKIN, The Greek Article in First and Second Century Papyri, American Journal of Philology XXXVII 333 ff., vgl. ebd. MILLER S. 341 ff.

Der Gebrauch des Artikels in attischer Prosa ist dem Deutschen sehr ähnlich. Groß ist seine Kraft, Wörter aller Art zu substantivieren, nicht nur Adjektiva, sondern auch Adverbia: οἱ πάντ, οἱ πλησίον, τὰ κάτω, und adverbiale Redensarten: οἱ περὶ αὐτόν. So vermag er den Infinitiv und ganze Sätze deklinationsfähig zu machen: τὸ στέργειν τὸν πλησίον, τὸ γινῶθαι πάντων. αἱ γὰρ ἐπὶ τοιοῖσδε προαγορεύσεις . . . χαλεπωτέραν προστίθενται τῇ ἀχθηδόνα τοῦ μηδ' εἰ τὴν ἀρχὴν ἀκροάσαιτο αὐτῶν Josephus Antiq. XVIII 199. Außerdem gelten noch folgende Besonderheiten: das Prädikatsnomen entbehrt in der Regel, wenn auch keineswegs immer, des Artikels, er wird auch beim Demonstrativum und Possessivum gesetzt, weil man eine Person oder Sache, die man zeigt oder besitzt, doch nur als etwas Bestimmtes fassen kann: οὗτος ὁ ἀνὴρ, ἐκεῖνος ὁ ἀνὴρ, ὅδε ὁ ἀνὴρ, ἡ σὴ πίστις. Auch bei ἕκαστος ist der Artikel nicht selten. πᾶς ohne Artikel heißt »jeder«, im Plural »alle einzeln«; πάντες ἀνθρώποι individualisiert die Menschheit. Im Gegensatz dazu bedeutet ὁ πᾶς, οἱ πάντες kollektivisch die Gesamtheit. πᾶς heißt auch »ganz«, im Plural »alle«. Es wurde gesagt, daß bei diesem Sinne prädikative Stellung üblich ist: πᾶς ὁ κόσμος, πάντες οἱ ἄνθρωποι. Ab-